

**Predigt zum Christfest
am 1. Weihnachtsfeiertag, dem 25. Dezember 2009
in der Trinitatiskirche zu Erdmannsdorf**

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Titus 3, 4-7

Liebe Schwestern und Brüder,

„ich liebe euch doch alle!“ – mit diesem wunderbaren Wort hat sich ein wenig wunderbarer Mensch vielen von uns ins Gedächtnis geschrieben: Erich Mielke, über Jahrzehnte Staatssicherheitschef in der DDR, verantwortlich für politische Morde, Mauertote, Folter, Psychoterror und gebrochene Biographien. Diesem verdorbenen unter all den verdorbenen Greisen¹ des SED-Politbüros, diesem Verbrecher fielen, als er in den Tagen der Wende, der friedlichen Revolution vor der Volkskammer zur Rede gestellt wurde, nur noch diese Worte ein: „Ich liebe euch doch alle! Ich liebe doch alle Menschen.“ – In dieser Stunde, als die Macht der SED am Ende war, löste das nur noch Gelächter aus.

Aber dahinter stand das kalte Grauen: Wenn so einer von Liebe sprach, dann wusste man, dass das Gegenteil gemeint war. Sicher, der Kommunismus war eine Weltbeglückungsideologie. Da seine Protagonisten aber der Meinung waren, der Welt dieses Glück aufzwingen zu müssen, war er praktisch nichts anderes als Terror und Menschenverachtung.

Mir ist dieses Zitat wieder eingefallen, als ich den Predigttext von der *Menschenliebe* Gottes las. Eigentlich gehören diese Sätze nämlich in Gottes Mund, und da sind sie weder lächerlich, noch zynisch: „Ich liebe euch doch alle! Ich liebe doch alle Menschen!“

Gott will auch die Welt beglücken. Und doch tut er das so ganz anders als die Ideologen und Diktatoren dieser Welt. Gott zwingt keinen zu seinem Glück. Gott errichtet kein Terrorregime gegen seine Gegner. Gott verbreitet nicht Angst und Schrecken.

Gott beglückt uns mit einem Kind – mit seinem Kind. Weil ein Kind einfach glücklich macht. Manche Sorge, manche Angst, manche Ungewissheit ist mit der Geburt eines Kindes verbunden. Und doch: Eigentlich macht es glücklich.²

Die Krippenspiele gestern haben es uns ja auch wieder vor Augen geführt: Wie sich glücklich bewegte Menschen um das Kind in der Krippe sammeln. In meiner Kurzpredigt in Augustusburg habe ich es angesprochen: Aus dem Lächeln

1 Die Rede von den „verdorbenen Greisen“ geht auf ein Lied von Wolf Biermann zurück.

2 Ausführlich dazu: Predigt vom 4. Advent 2009.

dieses Kindes springt uns Gottes Liebe an, berührt uns und verändert uns. So wie es im Weihnachtslied heißt: *Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Christ in deiner Geburt.*

Gott beglückt uns mit einem Kind. Und er zeigt uns damit, dass er auf den Einsatz aller Machtmittel verzichtet. Das Kind ist wehrlos. Es ist bedroht. Im Hintergrund ziehen schon die Feinde die Fäden: der alte böse Herodes ... Und hier im Erdmannsdorfer Krippenspiel stehen auch die römischen Soldaten drohend im Hintergrund; sie deuten die irdische Macht an, die dieses Kind, wenn es dann herangewachsen ist, letztlich doch noch zu Tode bringen wird.

Gottes Soldaten, die himmlischen Heerscharen sind zwar auch dabei, aber sie kommen nicht als Kämpfer mit feurigem Schwert, sie kommen als himmlisches Musikkorps. Und dann auch später, als Jesus sterben muss, schickt Gott keine Legionen von Engeln. Er hält die kindliche Wehrlosigkeit durch. In der Krippe und am Kreuz sehen wir den wehrlosen Gott.

Der Spiegel, das bekannte Hamburger Wochenmagazin, machte in seiner letzten Ausgabe vor Weihnachten auf mit der Frage: „Wer hat den stärkeren Gott?“ Es ging um eine Gegenüberstellung von Christentum und Islam. – Wer in die Krippe blickt und aufs Kreuz, der wird es wohl wissen: Wir haben ihn nicht, den stärkeren Gott. Wer Jesus von Nazareth mit Mohammed vergleicht, der wird leicht erkennen, wer von diesen beiden für Stärke, für Macht, für den Einsatz militärischer Mittel steht. Mohammed hatte eigene Truppen, die für ihn gekämpft haben; er war ein Kriegsherr, ein Warlord. Jesus hatte nichts. Er hat auf weltliche Macht verzichtet. *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, das hat er den Mächtigen entgegengehalten.

Das Christentum ist die schwächere Religion. Der Gott Jesu ist der schwächere. Aber gerade das ist seine Stärke. Es ist die Stärke der Liebe.

Was die Mielkes und Mohammeds nie verstehen werden: Liebe wirkt nur in der Wehrlosigkeit. Liebe mit Zwang funktioniert nicht. Ich kann mich des Geliebten nicht mit Gewalt bemächtigen. Das nennt man dann nämlich nicht Liebe, sondern Vergewaltigung.

Liebe kommt anders zum Ziel:

Indem sie schenkt. Und Gott schenkt uns seinen Sohn.

Indem sie sich auf den anderen einlässt. Und Gott lässt sich mit Haut und Haar auf uns Menschen ein.

Indem sie freundlich ist. Und Gott ist uns freundlich.

Wir erkennen es, wenn wir in die Krippe schauen und das Lächeln des göttlichen Kindes sehen.

Liebe verzichtet darauf, sich den anderen zurechtzubiegen, so wie man selber es haben möchte. Liebe nimmt den anderen an, wie er ist.

Und so macht es Gott: Er nimmt uns an, so wie wir sind. Er stellt keine Bedingungen. Er verlangt keinen Eintritt im Stall von Bethlehem. Wer kommt, der kommt: der Hirte wie der König.

Und jeder der zu ihm kommt, wird selig. Es ist die Seligkeit, die aus den Augen eines Kindes strahlt. Die überspringt und überfließt. Die uns eintaucht in das Glück erlöst zu sein. Die uns zu neuen Menschen macht:

Bad der Wiedergeburt im heiligen Geist, den Gott über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus. – Vielleicht ist damit die Taufe gemeint. Vielleicht aber mehr noch die überwältigende Erfahrung: Gott liebt mich.

Gottes Liebe kommt zum Ziel. Sie kommt zu uns. Sie kommt bei uns an. Das feiern wir zu Weihnachten. Gott sagt uns: „Ich liebe euch doch alle. Ich liebe doch alle Menschen.“

Natürlich wir können uns dieser Liebe verschließen. Wir können ihr misstrauen. Und richtig ist: Wir leben in einer Welt, die nicht nach den Regeln der Liebe funktioniert.

Das war ja das Dilemma des Kommunismus: dass er ein Miteinander der Menschen wollte, wo sich alle lieb haben, und genau dazu nicht die richtigen Menschen hatte. Darum sollte der Mensch durch Zwang lieb gemacht werden. Das konnte nicht funktionieren.

Die Konsequenz des Islam ist es, gar nicht erst auf Liebe zu setzen, sondern auf Unterwerfung – das ist die Hauptbedeutung des Wortes Islam: Unterwerfung.

Unser liebender Gott fordert keine Unterwerfung. Er überhäuft uns mit Liebe und Barmherzigkeit – in der Hoffnung, dass wir seine Liebe erwidern und uns von ihr bestimmen lassen.

Ob das die Welt verändert?

Vielleicht. Vielleicht hat es die Welt schon mehr verändert, als es viele wahr haben wollen. Wo wären wir heute, wenn es Jesus und seine Botschaft der Liebe nicht gegeben hätte? – Vermutlich wäre unsere Welt härter, unmenschlicher, verlorener als sie jetzt ist.

Vielleicht auch nicht. Oder zu wenig. Denn, wie gesagt, unsere Welt funktioniert nicht, auch heute noch nicht, nach den Regeln der Liebe. Und wird sie es jemals – wo Jesus doch sagt: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt?*

Die Liebe Gottes ist bei uns angekommen, mitten in dieser Welt: Manchen hat sie ergriffen und verwandelt, wiedergeboren und neu gemacht. Und doch ist Gottes Liebe noch nicht am Ende. Es gibt noch etwas zu erhoffen und zu erwarten: Gott und alle Welt in Liebe vereint. – Weihnachten ist davon erst der Anfang. Aber was für einer!